

Lektüre verarbeitet werden kann; die Darstellung richtet sich auch nicht an einen methodisch oder fachlich untreibbaren Rezipientenkreis, sondern breitet, wie die enorme Seitenzahl bereits nahelegt, umfassendes Forschen und Nachdenken über jene Textgruppe der deutschen Mystik aus, die seit dem 19. Jh. mit dem Namen „Gottesfreundliteratur“ mehr schlecht als recht bezeichnet wird. Was Peter Dinzelbacher im Lex.MA noch als einigermaßen gesicherte Biographie Rulman Merswins überlieferte, löst sich unter der kritischen Betrachtung von K.-V. in ein beziehungsreiches Netzwerk von Hss. mit variablen Textredaktionen auf, bei dem man sich weder eines „Autortextes“ noch eines festen Ortes versichern kann. Als historische Konstituente bleibt alleine die dominikanische Ordensreform des 15. Jh., in der die „Gottesfreundliteratur“ aufgegriffen und in Hss. gegossen wird, die uns heute auch wirklich vorliegen. Die Dokumentation dieser hsl. Überlieferung nimmt einen Großteil des Bandes ein. Sie ist gegliedert zwischen der Überlieferung in der Straßburger Johanniterkommende (S. 45–230) und jener außerhalb (S. 231–322); wobei nicht nur das bekannte ‚Neunfelsenbuch‘ in ein völlig neues Licht tritt, da die Werke nicht mehr als gegeneinander abgegrenzte Werke, sondern als Teil eines eigentlich nicht auflösbaren Überlieferungszusammenhangs begriffen werden. Die recht kleinen, aber qualitätvollen Abb. dokumentieren die hsl. Überlieferung aus der Johanniterkommende sehr gut. Der Sprachstil ist freilich für Zöglinge humanistischer Bildungsideale gewöhnungsbedürftig; geradezu hässlich sind die mit starken Gitterlinien umgossenen Tabellen, die wahrscheinlich dem Autorenlayout entstammen. – Die Arbeit beschränkt sich bei der Zusammenstellung ihrer Resultate auf germanistische Ergebnisse; die Entstehung und Benutzung der Texte in oder bei der Johanniterkommende wird – wie auch sonst in der Mystikforschung – von diesem Orden und seinem Haus abgelöst, was verwundert, wenn doch der „Sitz im Leben“ gesucht wird (S. 30) und in den analysierten Hss. neben den mystischen Traktaten auch Texte geboten werden, die aus der Tradition der Fundationsberichte hervorgegangen sind, z. B. die an den Meister in deutschen Landen der Johanniter gerichtete Schilderung der Stiftung des Hauses (S. 70 f.). Da auch die ‚Theologia deutsch‘ aus einem Ritterorden stammt, sollte man über die Bezüge zwischen dieser Sonderform des Ordenslebens und der volkssprachlichen Mystik noch einmal nachdenken. Material hierzu bietet der Band in nahezu unerschöpflicher Fülle.

A. M.-R.

Jana GROLLOVÁ / Daniela RYWIKOVÁ, *Militia est vita hominis. Sedm smrtelných hříchů a sedm skutků milosrdenství v literárních a vizuálních pramenech českého středověku* [Die sieben Todsünden und die sieben Werke der Barmherzigkeit in den literarischen und visuellen Quellen des böhmischen Mittelalters], České Budějovice 2013, Veduta, 275 S., 32 Taf., ISBN 978-80-86829-85-2, CZK 351. – G. analysiert die Entstehung der Lehre von den sieben Sünden von den antiken Wurzeln bis zum Hoch-MA. Sie hält sich dabei an ältere Arbeiten, analysiert das Thema jedoch sehr gründlich und stützt ihre Ausführungen auf relevante Quellentexte. Die Passagen über das böhmische MA behandeln insbesondere Thomas von Štítně (Tomáš Štítný) und Peter von